

Partnervermittlung für Seekühe

Lorenzo von Fersen sichert mit dem Europäischen Erhaltungszuchtprogramm das Erbgut für gefährdete Tiere – Nürnberg ist für Tapire und Manatis zuständig

Wer darf sich mit wem fortpflanzen? Wofür es in der Natur keine Einschränkungen gibt, das ist in Tiergärten bei manchen Arten genau geregelt: Das Europäische Erhaltungszuchtprogramm (EEP) steuert die Nachwuchsfrage bei vom Aussterben bedrohten Arten. Das EEP ist eine Maßnahme des europäischen Zoo Dachverbands EAZA (European Association of Zoos and Aquariums), in dem über 300 Zoos, Tierparks und Aquarien zusammengeschlossen sind.

Rund 150 EEP für Vögel, Säugetiere, Reptilien, Amphibien und Fische gibt es momentan in den europäischen Zoos: Der Nürnberger Tiergarten führt beispielsweise die Zuchtprogramme für Schabrackentapire und Manatis. In manchen Projekten arbeiten die Europäischen Erhaltungszuchtprogramme mit vergleichbaren Zusammenschlüssen in Asien, Amerika oder Australien zusammen.

Was steht nun in den Unterlagen drin? Zuchtbuchführer Lorenzo von Fersen hat genau verzeichnet, welche der 33 Seekühe aus neun europäischen Zoos welche Vorfahren und Kinder haben, wo sie geboren und wo verstorben sind. Schließlich soll der Genpool der gefährdeten Säuger möglichst breit gehalten und Inzucht vermieden werden. Einen Stammbaum für die urigen Elefanten-Verwandten zu erstellen, erwies sich übrigens als gar nicht so leicht, da bei den Seekühen mehrere zuchtreife Männchen in der Gruppe lebten: Zunächst kraulten die Pfleger die bis zu 1,5 Tonnen schweren Tiere mit einer Stahlbürste und versuchten so, ausreichend Hautschuppen für einen genetischen Nachweis zu erhalten. „Doch die Proben waren zu klein und außerdem zu stark verschmutzt“, berichtet Tiergarten-Direktor Dag Encke, „daher erfolgt nun die Analyse anhand von Haaren, die wir mit der Wurzel ausreißen.“ Das klappt mittlerweile erstaunlich gut. Anschließend untersucht das Münchner Institut für genetische Zoologie die Proben.

Warum koordiniert ausgerechnet der Tiergarten die europäischen Manati-Bestände? „Die weltweit beste Zuchtgruppe stammt aus Nürnberg, wir haben die meiste Erfahrung“, erklärt Direktor Encke. „Insgesamt kamen hier 19 Jungtiere zur Welt, von denen 17 noch leben.“ Und zwar verteilt auf unterschiedliche Anlagen in Berlin, Dänemark, Italien, Frankreich oder auch Singapur und Japan – die gutmütig wirkenden Seekühe sind ein erfolgreicher Exportschlager.

Der Zuchtbuch-Halter betreibt aber nicht nur Manati-Genealogie, er soll die beteiligten Zoos auch auf den gleichen Wissensstand bringen. Das fängt bei der Eingewöhnung von Neuankömmlingen an: Es hat sich bewährt, sie mithilfe von leckeren Speisen wie Rote Bete, gekochten Kartoffeln, Ahorn- und Weidenästen sowie Salaten mit ihrer unbekanntem Umgebung vertraut zu machen. Solche Tipps kann man an die Zoos weitergeben.

Wenn die Zucht sehr gut läuft, gelingt es mitunter, genetische Linien nicht nur in Tierparks aufrechtzuerhalten, sondern Individuen wieder in ihren ursprünglichen Lebensraum auszusiedeln. Die letzten frei lebenden Przewalski-Pferde wurden 1969

gesehen, Großgrundbesitzer und Zoos züchteten die asiatischen Wildpferde jedoch in Gehegen weiter. Das war derart erfolgreich dass eine Gruppe dieser Huftiere 1997 in der Mongolei ausgewildert wurde – mit Beteiligung des Nürnberger Tiergartens. Der Bestand war 2009 bereits auf 150 Pferde gewachsen, als ein bitterkalter Winter die Zahl auf nunmehr rund 60 Przewalski-Pferde dezimierte. „Eine frustrierende Erfahrung“, meint Nürnbergs Manati-Zuchtbuch-Halter von Fersen.

Doch es gibt auch erfreuliche Entwicklungen: Bei den Goldenen Löwenäffchen (so genannt wegen ihrer üppigen Mähne) gelang das laut Experten erfolgreichste Artenschutzprojekt. Durch Rodungen war deren Lebensgrundlage – der südostbrasilianische Regenwald – extrem reduziert worden. Forscher brachten der Bevölkerung bei, wie sie die Randzonen des Regenwalds erfolgreich und behutsam zugleich bewirtschaften.

Goldene Löwenäffchen sind keine Haustiere

Außerdem überzeugten die Zoologen die Ureinwohner, die Goldenen Löwenäffchen nicht mehr wie bisher als niedliche Haustiere zu halten, sondern ihnen die Freiheit zu lassen. So konnten die Artenschutz- und Zuchtprogramme den Bestand der kleinen Primaten durch Aufklärung der Bevölkerung stabilisieren. Der erzieherische Aspekt ist beim EEP ebenfalls sehr wichtig, betont Encke.

Text: Hartmut Voigt
Foto: Stefan Hippel